

Schmitt, Dieter

Article — Digitized Version

Die OPEC am Scheideweg

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmitt, Dieter (1988) : Die OPEC am Scheideweg, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 68, Iss. 11, pp. 563-568

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136457>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Dieter Schmitt

Die OPEC am Scheideweg

Mit Preisen von 10-11 US-\$ pro Barrel für Referenzöle wurde in diesem Herbst ein neuer Tiefpunkt auf dem Weltölmarkt erreicht. Hat das einst mächtige Kartell der OPEC seinen Einfluß endgültig eingebüßt? Wo liegen die Ursachen der Preisbaisse, welche Faktoren werden die zukünftige Entwicklung bestimmen?

Am 6. Oktober dieses Jahres hat sich zum 15. Mal der Beginn des Yom-Kippur-Krieges gejäht, in dem die arabischen Staaten erstmals erfolgreich das Öl als Waffe gegen Israel einsetzten. Der OPEC gelang es in der Folgezeit mit einem zeitlich eng befristeten Boykott gegen die Ölverbraucherländer der westlichen Welt, den Ölreferenzpreis innerhalb weniger Monate zunächst von weniger als 3 auf über 5 \$ pro Barrel und schließlich – vom eigenen Erfolg beflügelt – auf rund 11 \$/b heraufzusetzen.

Wohl niemand hätte damals zu prognostizieren gewagt, daß die OPEC nur etwas mehr als ein halbes Jahrzehnt später im Zusammenhang mit der iranischen Revolution und dem Ausbruch des Golf-Krieges den offiziellen Ölreferenzpreis noch einmal auf 36 \$/b, absolut fast dreimal so stark wie nach 1973, anheben würde. Erst recht aber wäre jemandem kaum Glauben geschenkt worden, der behauptet hätte, wiederum ein weiteres Jahr fünf später würde (inflationbereinigt) das Ölpreisniveau von 1973 wieder erreicht – mit guten Chancen auf eine Fortsetzung der vergleichsweise günstigen Versorgungsbedingungen zumindest bis weit in die 90er Jahre hinein.

Beträchtliche Überkapazitäten

Genau dies aber ist kennzeichnend für die weltweite Ölversorgungssituation im Herbst 1988: Nicht anhaltende Knappheit mit quasi automatisch immer höher steigenden Preisen charakterisiert wie noch vor wenigen Jahren das Geschehen auf dem Weltölmarkt, sondern ein latentes Überangebot mit anhaltendem Preisdruck. Ex post zeigt sich, daß die Ölmärkte vor allem

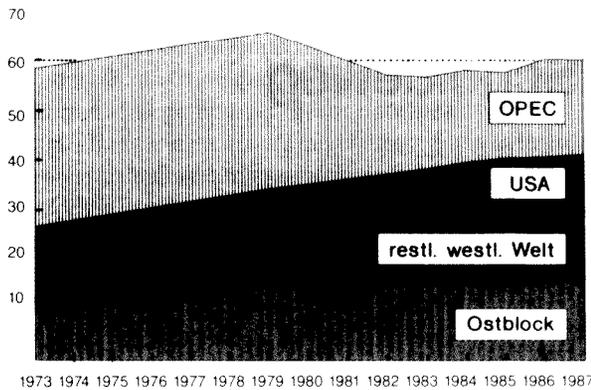
nach dem exorbitanten zweiten Ölpreisschub nahezu lehrbuchmäßig reagiert haben. In Ausmaß und Geschwindigkeit kaum für möglich gehaltene Öleinspar- und Substitutionsprozesse und eine bemerkenswerte Ausweitung des Ölangebotes haben innerhalb weniger Jahre die Macht des bislang mächtigsten Rohstoffanbieterkartells nachhaltig erodiert. Zwischen 1979 und 1983 ging der Weltölverbrauch, der zwischen 1968 und 1973 noch fast um 50 % und zwischen 1973 und 1979 immerhin auch noch um 13 % angestiegen war, um rund 10 % zurück, der der OECD-Länder sogar um rund 20 %, der der Bundesrepublik noch stärker, und zwar um rund 25 % (vgl. Tabelle). Gleichzeitig gelang es, die Ölförderung außerhalb der OPEC (sowie des Ostblocks und der USA) um rund ein Drittel zu erhöhen. Damit sank der Anteil der OPEC an der Weltölproduktion innerhalb von nur wenigen Jahren von fast 50 % (1979) um rund die Hälfte auf knapp 33 % (1983) (vgl. Abbildung 1).

Zwar hatten sich angesichts beträchtlicher Überkapazitäten der OPEC und der mangelnden Bereitschaft einzelner OPEC-Mitglieder, die Förderung in ausreichendem Maße zu drosseln, schon Anfang der 80er Jahre mit der Einräumung von Zahlungszielen und Rabatten erste Schwächemomente angedeutet. Im Jahre 1983 sah sich die OPEC sogar veranlaßt, den Richtpreis erstmals um 15 % auf unter 30 \$/b zu senken. Dennoch gelang zunächst noch eine Stabilisierung der Marktlage, wenn auch nur dadurch, daß sich Saudi-Arabien als größter Ölproduzent des Mittleren Ostens jahrelang bereit fand, als „swing supplier“ die eigene Förderung soweit zurückzunehmen, bis immer wieder ein – zumindest labiles – Marktgleichgewicht hergestellt war.

1985/86 brach jedoch endgültig das OPEC-Richtpreissystem zusammen, als sich Saudi-Arabien nicht mehr bereit fand (bzw. sich angesichts des inzwischen erreichten Förderniveaus nicht mehr in der Lage sah), diese Ausgleichsfunktion weiter zu übernehmen und mit

Prof. Dr. Dieter Schmitt, 48, ist Inhaber des Lehrstuhls für Energie-BWL der Universität-GH-Essen.

Abbildung 1
Weltölförderung 1973 bis 1987
(in Mill. b/d)



einer drastischen Fördersteigerung sowie mit der Einführung von Net-back-Preisen (garantierte Marge für Raffination und Verteilung) einen „Disziplinierungsfeldzug“ gegen die abtrünnigen Kartellmitglieder (und die Einnahme einer „Drohposition“ gegen das Nicht-OPEC-Ölangebot?) starteten. Zwar konnten mit den danach eingeführten „verbindlichen“ Förderquoten die auf zeitweise unter 10 \$/b eingebrochenen Preise vorübergehend wieder stabilisiert werden, das angepeilte „neue“ Richtpreisniveau von 18 \$/b wurde jedoch nicht dauerhaft erreicht. Nach wie vor sind die Marktgleichgewichte zu groß. Weltweit ist derzeit ein Angebotsüberhang im Bereich der Rohölförderung in Höhe von schätzungsweise 10 Mill. Barrel pro Tag (dies entspricht über 50 % der gegenwärtigen OPEC-Förderung) zu verzeichnen, obwohl die OPEC im letzten Jahrzehnt ihre eigene Förderkapazität um rund ein Drittel – von über 40 auf unter 28 Mill. Barrel täglich (b/d) – reduziert hat. Vor allem aber konnte, wie sich inzwischen zeigt, eine für alle Beteiligten auch im Zeitablauf befriedigende Quo-

tenregelung (Höhe und Aufteilung) offenbar nicht gefunden werden. Im übrigen fehlen die Sanktionsmechanismen, mit denen die Einhaltung dieser Quoten sichergestellt werden könnte.

Mit Preisen für Referenzöl von 10-11 \$/b wurde in diesem Herbst auf dem Weltölmarkt ein neuer Tiefpunkt erreicht, der real in etwa wieder dem Preisniveau von 1973 entspricht. Zwar hat sich der Markt in jüngster Zeit wieder etwas erholt, gleichzeitig ist jedoch mit den ergebnislos gebliebenen Gesprächen der Preis- und Strategiekommission der OPEC in Madrid kürzlich erneut ein Versuch fehlgeschlagen, die strittigen Fragen in den Griff zu bekommen.

Ist die OPEC am Ende?

Vor vorschnellem Triumph der ölimportierenden Staaten kann aber nicht eindringlich genug gewarnt werden, wie folgende Fakten deutlich machen:

- Der Anteil der OPEC am Weltölhandel ist zwar seit 1973 beträchtlich gesunken, er beträgt aber immer noch rund 60 % (nach 86 %).
- Der Ölverbrauch ist weltweit in den letzten Jahren wieder bemerkenswert angestiegen. Er liegt zwar immer noch um knapp 6 % unter dem Niveau von 1979, aber bereits 4 % über dem von 1982. Auch 1987 war wieder ein Anstieg von 1,4 % (was immerhin einem Drittel der Nordseeförderung Großbritanniens entspricht) zu verzeichnen. Dies ist im wesentlichen dem kontinuierlichen Verbrauchsanstieg der Länder der Dritten Welt sowie des Ostblocks zuzuschreiben (die inzwischen jeweils das Verbrauchsniveau Westeuropas übertroffen haben) sowie dem erneuten Verbrauchsanstieg der USA.
- Zwar ist es auch in den letzten Jahren gelungen, sowohl im Ostblock (1987 plus 5 % gegenüber 1983) als

Die Entwicklung des Ölverbrauchs 1973 bis 1987

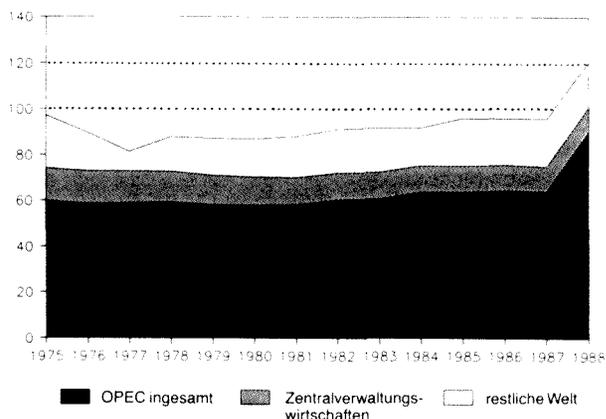
	(in Mill. t)							
	1973	1979	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Welt	2798	3125	2825	2803	2836	2899	2899	2940
OECD	1939	1974	1606	1583	1618	1589	1644	1659
USA	818	868	706	705	727	722	751	763
Westeuropa	736	715	588	572	576	565	587	585
Bundesrepublik	150	147	112	111	111	113	120	115
Japan	269	265	208	207	215	203	205	208
Restliche westliche Welt	379	499	559	568	564	569	585	603
Zentralverwaltungswirtschaften	479	652	660	653	655	658	670	679
UdSSR	326	427	452	446	445	446	447	449

auch (und vor allem) in der westlichen Welt (plus 9,4 %) die Ölproduktion kräftig anzuheben, die Mehrproduktion wurde aber im Ostblock zum großen Teil durch den ebenfalls steigenden Verbrauch absorbiert, innerhalb der westlichen Welt ist inzwischen ein beträchtlicher Produktionsrückgang der USA zu kompensieren. Als Folge hiervon mußte inzwischen wieder verstärkt (plus 3,3 %) auf OPEC-Öl zurückgegriffen werden.

□ Wesentlich gravierender erscheint jedoch die Tatsache, daß die westliche Welt (außerhalb der OPEC) „aus der Substanz“ lebt. Die bemerkenswerte Steigerung der Ölproduktion in den Nicht-OPEC-Staaten basiert heute zu einem großen Teil auf Investitionen in Suche und Entwicklung, die im Zuge der beiden Ölkrisen und in Erwartung wesentlich höherer Erlöse in Angriff genommen worden sind und nunmehr – einmal entwickelt – in den Markt drängen. Zweifellos darf davon ausgegangen werden, daß der bei weitem größte Teil dieser Vorräte (mehr als 90 %) auch bei den heutigen Preisen mehr als Vollkostendeckung (schätzungsweise 5-8 \$/b) erzielt, für marginale Felder werden jedoch schon heute nur Deckungsbeiträge erwirtschaftet. Erst recht fraglich ist, ob in vielen Fällen „replacement costs“ (in Höhe von oft mehr als 15 \$/b) realisiert werden können.

□ Ein Blick auf die Verteilung der Ölreserven zeigt, in welcher ungleich günstigeren Position sich die OPEC-Staaten gegenüber der übrigen westlichen Welt befinden. Während die zusätzlich Jahr für Jahr ausgewiesenen Reserven in der westlichen Welt außerhalb der OPEC in den letzten Jahren nicht ausgereicht haben, den Produktionsabbau zu kompensieren, konnte die OPEC ihre Position noch verbessern (vgl. Abbildung 2). Allein im Mittleren Osten waren im vergangenen Jahr Reservenzugänge von 40 % zu verzeichnen (was die statische Reichweite der gesamten Reserven der westlichen Welt von ungefähr 33 auf 44 Jahre erhöhte), allerdings im wesentlichen lediglich durch Höherbewertung bereits entdeckter Felder. Damit weist die OPEC derzeit 75 % aller Reserven der westlichen Welt auf, die OECD (bei einem Anteil am Ölverbrauch von fast 75 %) jedoch nur 6 %. Hieraus darf natürlich nicht auf eine schon bald drohende Erschöpfung der Ölvorräte dieser Welt insgesamt geschlossen werden. Reserven beschreiben bekanntlich nur jenen Teil der Vorräte, die bereits aufgefunden wurden und zu heutigen wirtschaftlichen Bedingungen gefördert werden können. Aller Erfahrung nach enthalten die entdeckten Lagerstätten ein Vielfaches der ursprünglich vermuteten (oder zunächst vorsichtig geschätzten) Vorräte. Mit weiterem technischen Fortschritt können bislang als submarginal geltende Vorräte wirtschaftlich abgebaut werden bzw. die (bisher im Durchschnitt nur etwa 30-35 % betragende) Entölungsrate

Abbildung 2
Die Weltölreserven 1975 bis 1988
(in Mrd. t)



durch Einsatz von Sekundär- und Tertiärförderverfahren erhöht werden. Vor allem aber ist die Suche nach Öl als (fast) normaler Investitionsvorgang anzusehen, der erst in Angriff genommen wird, wenn sich über eine vernünftig bemessene Zeit mit Aufnahme der Förderung ein Kapitalrückfluß abzeichnet.

Ausreichende Anreize?

Bieten die heutigen bzw. die auf absehbare Zeit zu erwartenden Rohölpreise einen ausreichenden Anreiz, um rechtzeitig die Suche und die Entwicklung neuer Ölfelder in ausreichendem Maße voranzutreiben? Zweifellos können angesichts der außerordentlich günstigen Bedingungen in den OPEC-Ländern auch noch bei wesentlich niedrigeren Preisen, als sie derzeit auf dem Weltmarkt erzielt werden, erhebliche Reserven erschlossen werden. Angesichts der Attraktivität einer entsprechenden Investition in diesem Bereich müßte eigentlich sogar zu allererst mit deren Erschließung gerechnet werden. Die Dinge liegen jedoch komplizierter. So können beispielsweise die Förderstaaten im OPEC-Bereich die Konzessionsvergabe durchaus als Mittel zur strategischen Verknappung des Ölangebotes ansehen. Vor allem aber wäre zu befürchten, daß, wenn in Zukunft erneut nur noch (oder vorwiegend) zusätzliche Reserven im OPEC-Bereich erschlossen würden, die Abhängigkeit der westlichen Welt von Zulieferungen aus diesen Ländern wieder beträchtlich zunehmen würde. Hierbei sei daran erinnert, daß die extrem hohe Abhängigkeit der westlichen Welt von der Versorgung aus dem OPEC-Raum die (notwendige) Bedingung für die Durchsetzung der Preisforderungen in den beiden Ölkrisen gewesen ist, hinreichend waren dann die – jederzeit vorstellbaren – politischen Umstände.

Unter längerfristigem, strategischem Aspekt ist damit die Frage entscheidend, ob das derzeitige oder ein so-

gar noch weiter sinkendes Preisniveau ausreichen, neue Investitionen in Suche und Entwicklung auch außerhalb des OPEC-Raumes zu ermutigen, wie dies bei einem Ölpreisniveau von 15-18 \$/b und natürlich erst recht bei einem mittelfristig real ansteigenden Preisniveau als sicher unterstellt werden kann. Immerhin sind die Investitionen im Upstream-Bereich seit Mitte der 80er Jahre rückläufig. In diesem Zusammenhang darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß sich die auf dem Höhepunkt des Bohr-Booms nach der zweiten Ölkrise sprunghaft angestiegenen Suchkosten inzwischen wieder stark reduziert haben und daß in den letzten Jahren ein bemerkenswerter technischer Fortschritt in diesem Bereich zu verzeichnen ist. Als dessen Folge kann heute mit wesentlich höherem Sucherfolg gerechnet werden und auch die Suche und Entwicklung relativ ungünstiger Lagerstätten erfolgreich angegangen werden.

Auf der anderen Seite steht jedoch auch außer Frage, daß sich – vor allem bei einem weiter sinkenden Preisniveau – die ökonomischen Risiken neuer Investitionen in die Ölsuche, vor allem in weniger attraktiven Gebieten der Welt entscheidend erhöhen würden.

Zukünftige Entwicklung

Welche Hypothesen lassen sich bei aller Ungewißheit jeder zukunftsgerichteten Betrachtung über die zukünftige Entwicklung des Ölpreisniveaus aufstellen? Die bereits zitierte These von der baldigen erneuten Marktverengung und vom Wiedererstarken der OPEC entspricht zweifellos dem, was man als „conventional wisdom“ bezeichnen könnte. Gleichzeitig muß jedoch auf eine ganze Reihe von Faktoren hingewiesen werden, die – vor allem kumuliert – zumindest den Zeitpunkt eines erneuten Umschlagens des Marktes so weit in die Zukunft (auch durchaus über das Jahr 2000 hinaus!) schieben können, daß er für aktuelle Investitionskalküls irrelevant wird:

□ Die Weltölnachfrage muß nicht unbedingt stark ansteigen. Die jüngste Entwicklung kann durchaus auch bereits als ein Abflachen des Anstiegs interpretiert werden. Das volle Ausmaß des inzwischen eingeleiteten energie- und öltechnischen Fortschritts wird sich weltweit erst mit der Erneuerung des volkswirtschaftlichen Kapitalstocks, d. h. erst längerfristig durchsetzen. Gerade die Industrieländer – man denke nur an den Benzinverbrauch der USA –, aber auch der Ostblock weisen hier noch ein erhebliches Sparpotential auf, das auch weitere Verbrauchssteigerungen der Entwicklungsländer kompensieren könnte. Einmal erreichte Effizienzsteigerungen werden ebensowenig rückgängig ge-

macht wie politische Maßnahmen zur Öleinsparung und -substitution. Diese haben sogar die Tendenz, in andere Länder zu diffundieren. (Offen ist in diesem Zusammenhang auch, ob nicht die USA im Zusammenhang mit der erheblichen Belastung ihrer Zahlungsbilanz durch steigende Ölimporte und zum Abbau ihres hohen Haushaltsdefizits in der nächsten Legislaturperiode das Instrument der – den Benzinverbrauch längerfristig möglicherweise drastisch senkenden – Benzinsteuernerhöhung „entdecken“ werden.)

□ Auch die These vom baldigen Überschreiten des Kulminationspunktes der Ölförderung im Nicht-OPEC-Bereich hat sich bislang – abgesehen von den alten Fördergebieten der USA – nicht bestätigt. Eine flexiblere amerikanische Ölpolitik, z. B. im Bereich des „outer continental shelf“, würde im übrigen diesen Trend auch in den USA zumindest aufhalten. Hierbei ist nicht nur – wie ausgeführt – zu berücksichtigen, daß in einmal entwickelten Feldern bis zum Unterschreiten der – die Preisuntergrenze markierenden – variablen Kosten weitergefördert wird und bei Vorlage von positiven Deckungsbeiträgen auch noch Entwicklungsvorhaben in Angriff genommen werden, sondern auch, daß in vielen neuen Fördergebieten in der Welt außerhalb der OPEC ebenfalls durchaus interessante Förderbedingungen vorliegen (Mittel- und Lateinamerika, Südostasien, Nicht-OPEC-Golf-Anrainerstaaten), in denen bei vergleichsweise niedrigen Kosten Jahr für Jahr noch neu entdeckte Felder in die Förderung drängen.

□ Vor allem aber ist wohl davon auszugehen, daß – zum Teil bedingt durch die bereits aufgezeigten Faktoren – die OPEC auf absehbare Zeit nicht wieder in ihre alte Monopol-Strategie zurückfällt. Zumindest die längerfristig strategisch denkenden OPEC-Mitglieder haben erkennen müssen, daß auch ein so mächtiges Kartell wie die OPEC die elementaren Gesetze des Marktes nicht gänzlich ausschalten kann. Mit Kartellpraktiken können überzogene Ansprüche allenfalls vorübergehend durchgesetzt werden. Je extremer dies erfolgt, um so mehr birgt dies jedoch bereits den Keim der Zerstörung der Kartellmacht in sich. Hierbei ist daran zu erinnern, daß auch bei den heutigen Ölpreisen von in etwa 13-15 \$/b bei Produktionskosten, die in vielen OPEC-Ländern bei 1-2 \$/b und in weniger günstigen allenfalls bei 5 \$/b liegen, immer noch erhebliche Renten anfallen. Für viele OPEC-Staaten gilt zudem, daß angesichts praktisch konstanter Grenzkosten und der riesigen (wahrscheinlich noch viel größer als heute vermuteten) Reserven und einer im Hinblick auf die Kapitalabsorptionsfähigkeit vergleichsweise hohen Diskontrate das Konservierungsargument nicht zieht. Vor allem in den letzten Jahren ist der Kapitalbedarf aller OPEC-Staaten

stark angestiegen. Dies gilt nicht nur für die Länder am Persischen Golf im Hinblick auf den notwendigen Wiederaufbau, sondern ganz allgemein für den Ausgleich der beträchtlichen Budgetdefizite, die immer wieder als notwendig erachtete Auffüllung der Waffenarsenale, die Durchführung ehrgeiziger, schon aus innenpolitischen Gründen erforderlicher Entwicklungsprojekte und nicht zuletzt für die schnelle Industrialisierung zur Erlangung der militärischen und/oder wirtschaftlichen Vormachtstellung in der jeweiligen Region. Freie, ungenutzte Kapazitäten in Höhe von zum Teil weit mehr als 50 % müssen angesichts dieser Überlegungen als mehr denn unbefriedigend angesehen werden.

□ Hinzu kommt, daß auch bei anhaltender Preisbaisse, d. h. ohne ein weiteres leichtes Absinken des Preises, nicht automatisch mit einer baldigen drastischen Reduzierung der Ölförderung außerhalb der OPEC zu rechnen ist. Die Förderkosten wichtiger Nicht-OPEC-Regionen dürften zwar im Durchschnitt deutlich über denen der meisten OPEC-Länder liegen, entscheidendes Kriterium für die Produktion aus laufenden Feldern, d. h. im Rahmen einer kurzfristigen Betrachtung, sind aber nicht die Durchschnittskosten, sondern die variablen Kosten. Diese liegen jedoch nur bei einem Bruchteil der Durchschnittskosten und würden auch bei einem Ölpreiseinbruch auf 5 \$/b den Weiterbetrieb z. B. der Nordseeölfelder nicht in Frage stellen. (Hinzu kommt, daß auch eine Lockerung der Fördersteuern in diesem Falle in Frage käme.) Ähnliches gilt auch hinsichtlich der Entwicklung bereits entdeckter, aber noch nicht fördernder Felder.

□ Schließlich setzt sich offenbar auch im OPEC-Lager immer mehr die Erkenntnis durch, daß zumindest auf absehbare Zeit die Möglichkeit außerordentlich gering einzuschätzen ist, erneut hohe Kartellrichtpreise zu realisieren. Statt dessen wird von mehr oder weniger allen OPEC-Staaten versucht, auch auf Kosten anderer Kartellmitglieder, Marktanteile zu maximieren und ansonsten wenigstens nicht schlechter dazustehen als die jeweiligen Kontrahenten. Tiefe Unzufriedenheit, die aus der teilweise als Diskriminierung empfundenen bisherigen Quotenaufteilung resultiert, und das völlig ungelöste Problem der Behandlung von Newcomern runden das Bild ab.

Fazit

Damit ist aber nicht auszuschließen, daß auf absehbare Zeit der Ölpreis bei eher stagnierender Ölnachfrage, auf Jahre weiterhin hoher Nicht-OPEC-Ölproduktion und fortbestehendem Zwist zwischen den OPEC-Staaten auf vergleichsweise niedrigem Niveau verhar-

ren wird. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß sich in jüngster Zeit auch Vertreter internationaler Ölgesellschaften in ähnlicher Weise geäußert haben, nachdem sie bislang noch von einer (realen) Verdoppelung des Ölpreises innerhalb des nächsten Jahrzehnts auf 25-30 \$/b ausgegangen waren. Skeptiker werden darauf hinweisen, daß solche Äußerungen auch als Teil eines strategischen Konzeptes zur Entmutigung lästiger Mitkonkurrenten angesehen werden können. Für die These eines auf absehbare Zeit eher stabilen Preisniveaus auf vergleichsweise niedrigem Niveau spricht aber auch, daß ausgerechnet die großen integrierten Mineralölgesellschaften, die normalerweise in ihrem dynamischen Investitionskalkül zukünftige Knappheiten vorwegzunehmen pflegen, keine besonders ausgeprägten Aktivitäten im Upstream-Bereich erkennen lassen.

Das Ölpreisgeschehen bleibt in jedem Falle außerordentlich labil. Auch größeren Preisschwankungen können daher zwar keine objektiven Wahrscheinlichkeiten beigemessen werden, sie sind jedoch keinesfalls grundsätzlich auszuschließen. (Der Hinweis auf die Folgen eines konjunkturell bedingten Nachfrageeinbruchs bei gleichzeitiger Fortsetzung der „Überproduktion“ einerseits oder auf politisch bedingte Lieferstörungen andererseits mag an dieser Stelle genügen!) Hieraus aber sind erhebliche Risiken für Neuinvestitionen in der Ölsuche abzuleiten, vor allem wenn der Ölpreis gegenüber heute noch weiter zurückgehen sollte. Wenn gleichzeitig die Aussichten auf exorbitante Gewinnsteigerungen eher skeptisch beurteilt werden, besteht die durchaus reale Gefahr eines „Suchdefizits“. Es muß daher befürchtet werden, daß sich die Chancen für eine auch langfristig moderate Ölpreisentwicklung in dem Maße vermindern, wie das Preisniveau heute dauerhaft unter ein für die Neusuche als erforderlich anzusehendes Niveau von mindestens 10 bis 15 \$/b sinkt.

Vieles spricht jedoch dafür, daß der Tiefpunkt der derzeitigen Preisbaisse bereits überschritten ist. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß mit sinkendem Preis zwangsläufig der Zwang zur Einigung bzw. zu kooperativem Verhalten auch außerhalb der OPEC steigt. Im übrigen hat Saudi-Arabien gerade in der jüngsten Vergangenheit erneut unter Beweis gestellt, daß es als wichtigster Ölproduzent im OPEC-Lager bereit ist, auch unter Inkaufnahme hoher kurzfristiger Erlöseinbußen mit einer Ausdehnung der Förderung und der Androhung einer Rückkehr zu Net-Back-Preisen die abtrünnigen OPEC-Mitglieder zu disziplinieren (und die „uneinsichtigen“ Nicht-OPEC-Produzenten, wenn nicht an den Verhandlungstisch zu zwingen, so aber doch wenigstens empfindlich zu treffen). So gesehen sollten die kürzlich

ohne konkrete Ergebnisse zu Ende gegangenen Madrider Gespräche (des Preis- und Strategieausschusses der OPEC) nicht überbewertet werden. Nicht zuletzt sollte die aktuelle Produktionspolitik der einzelnen OPEC-Länder auch als Vorgeplänkel um die Sicherung der besten Startplätze für die auf den 21. November dieses Jahres einberufene OPEC-Konferenz angesehen werden.

Ausblick

Die OPEC steht damit am Scheideweg. Noch zu frisch sind wohl einerseits die Erinnerungen an die exorbitanten Gewinne, die mit Hilfe der abgestimmten Kartellpraktiken vor allem in der zweiten Ölkrise erzielt wurden, als daß die OPEC in der Einschätzung der Förderländer grundsätzlich bereits so stark an Bedeutung und Wert verloren hätte, daß sie schon bald aufgegeben würde. Zu hoch sind andererseits die immer noch erzielten Renten, zu dringend der Kapitalbedarf (heute und nicht erst in Zukunft!), zu groß die inneren Gegensätze zwischen den einzelnen OPEC-Staaten, als daß erneut eine baldige drastische Verknappung aus dem OPEC-Bereich als wahrscheinlich angesehen werden sollte.

Vieles – nicht zuletzt die Annäherung zwischen Iran und Irak und die wachsende Gesprächsbereitschaft wichtiger Nicht-OPEC-Staaten – deutet jedoch darauf hin, daß sich die Chancen für eine Kompromißformel verbessert haben. Dabei sieht sich die OPEC vor einer Gratwanderung: Die Quoten müssen notwendigerweise erhöht werden, um die Ansprüche der Newcomer und der Kriegsgegner zu befriedigen. Ob sich damit das Überangebot nicht noch erhöht, muß offen bleiben. Dies hängt nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, die Einhaltung der Quoten sicherzustellen.

Sofern dies gelingt, bestehen durchaus Chancen, bei eventuell weiter leicht ansteigender Weltölnachfrage den Ölpreis wieder auf einem Niveau von 15-20 \$/b zu stabilisieren. Die OPEC erhielte in diesem Falle das Gesetz des Handelns wieder zurück. Bei stärker anziehender Weltölnachfrage birgt dies aber die Gefahr, daß innerhalb der OPEC die Falken wieder die Überhand gewinnen und die Preisschraube ein weiteres Mal überdreht wird. Dies müßte erneute Gegenreaktionen des Marktes (und der Energiepolitik in den Verbraucherländern) provozieren und damit die Langfristziele der OPEC (Maximierung der Öleinkünfte unter Minimierung der Erlösschwankungen) entscheidend gefährden.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß erkannt wurde, daß zu hohe – in bestimmten günstigen Situationen durchsetzbare – Preisforderungen unweigerlich dazu führen, sich als OPEC selbst aus dem Markt zu ka-

tapultieren. Dies ist m. E. auch das wesentliche Element der „neuen Ölpolitik“, wie sie in jüngster Zeit vornehmlich von den großen OPEC-Anbietern verfolgt zu werden scheint. Sie wird von den relativ schlecht mit Reserven ausgestatteten, bevölkerungsreichen Staaten im OPEC-Block mit hoher Kapitalabsorptionsfähigkeit alles andere als geteilt, aber angesichts der Markt- und Machtverhältnisse notgedrungen akzeptiert werden müssen. Für die OPEC leitet sich hieraus die komplexe (überhaupt lösbare?) Aufgabe ab, einen Preispfad zu definieren und über die Einhaltung einer (flexibel gestalteten) Quotenregelung abzusichern, der hoch genug ist, um die divergierenden Wünsche der einzelnen Kartellmitglieder halbwegs zu befriedigen, aber gleichzeitig niedrig genug, um zu verhindern, daß die Ölsuche und -entwicklung im Nicht-OPEC-Bereich sowie weitere Öleinspar- und -substitutionsprozesse (am Ende unterstützt von energiepolitischen Maßnahmen) über Gebühr angereizt werden.

Reintegration der Ölmärkte?

In diesem Zusammenhang scheint bemerkenswert, daß in jüngster Vergangenheit zunehmend Bestrebungen einer Reihe von OPEC-Ländern erkennbar werden, die selbstgewählte isolierte Betätigung lediglich im Upstream-Bereich (allenfalls angereichert durch den Betrieb einiger Verarbeitungs- und Veredelungsanlagen im eigenen Lande) aufzugeben und sich zunehmend im Downstream-Bereich der Verbraucherländer zu engagieren. Sicherlich ist ein Teil dieses Engagements als reine Finanzanlage zu interpretieren. Dies gilt vor allem für Beteiligungen unterhalb von Sperrminoritäten (wie die von Kuwait an British Petroleum oder von Abu Dhabi an der französischen CFP).

Immer mehr dominieren jedoch Engagements, mit denen sich OPEC-Staaten sowie andere Förderländer über den Erwerb der Kapitalmehrheit oder im Rahmen von Joint Ventures bzw. auch mit Minderheitsbeteiligungen an bereits etablierten Gesellschaften aktiv im Downstream-Bereich der Verbraucherländer betätigen. Ob dies als Bestätigung für die Erwartung einer Fortdauer der Ölüberflußlage angesehen werden soll (Sicherung des Ölabflusses bei Preisanpassung) oder als interessantes Indiz für die Überlegenheit risikominimierender Integration im internationalen Ölgeschäft (die man im Laufe der 70er Jahre erst mit der Enteignung der internationalen Ölgesellschaften weitgehend zerschlagen hatte), mag dahingestellt bleiben. In jedem Falle aber besteht die Hoffnung, daß sich über die Schaffung neuer gegenseitiger Abhängigkeiten die internationale Zusammenarbeit letztlich zugunsten einer Verstetigung des Ölmarktes vertieft.